

**Heimat und Identität – Grundlagen für eine werteorientierte  
Politik Tirols in Europa  
Vortrag bei Europa Union Tirol – Bozen, 16. April 2004, Bozen**

**Sehr geehrte Damen und Herren,**

**Ich weiß nicht, warum man mich zu einem Referat eingeladen hat – ich habe keine politische Funktion inne, bin kein Exponent einer Partei – bin nur ein einfacher Tiroler Bürger, der sich in seiner Heimat, dem Land Tirol nicht mehr wohl fühlt – Heimat wird einem durch die Politik in diesem Land und in Europa entfremdet – man findet sich im „starken Land“ mit „starken Menschen“, nicht wieder. Vielleicht deshalb. Was ist Heimat?**

**Nach der kritischen Rede des Lk der Südtiroler Schützen anlässlich der AH Feier 2004 in Meran antwortete der LR für Umwelt und Energie Laimer, angesprochen auf die Kritik: „Die Schützen sollten keine Politik machen, sondern sich um andere Themen kümmern, z.B. um Heimat. Ist Heimat also kein Thema der Politik mehr, sondern Gegenstand von Traditionsverbänden oder NGO's oder ist diese Aussage nur die werte-lose schnodderige Aussage eines Yuppie-politikers der Geiz-ist-Geil Gesellschaft? Ist Heimat nur „ein Gefühl, ein antiquiertes Wort für zu Hause, wie Peter Kostelka es formuliert oder jener Lebensraum, der als Region und substaatliche Territorialeinheit Gegenstand einer Politik in Europa sein sollte, damit Menschen zu diesem Europa Vertrauen haben können. Oder ist Heimat, wie aus den Regierungserklärungen beider LH von Tirol hervorgeht, nur ökonomischer Standortfaktor, der möglichst ausgenutzt werden soll, um noch mehr an wirtschaftlichen Output herauszuholen?**

**Ähnlich weit gespannt und kontrovers interpretiert ist der Begriff Identität, der vom kollektiven Ich bis zu rassistischem Ausgrenzungskriterium reicht und doch eng verwoben mit Heimat ist, so dass Mossmann seine Abhandlung gar mit „Heimat – Sehnsucht nach Identität“ nannte.**

**Die werteorientierte Politik wird heute ebenso strapaziert wie der Begriff „Bürgernähe“, „Transparenz“ und „Partizipation“ und**

**erst jüngst hat sich die EU im Sinne der „europäischen Werte“ in die Innenpolitik Österreichs bei der Bildung der ersten blau-schwarzen Regierung eingemischt und dabei selbst Werte wie, Freiheit der Bürger, Toleranz, Menschenrechte, Subsidiarität“ mit Füßen getreten.**

**Über die Begrifflichkeiten von Heimat, Identität, Werte in der Politik, insbesondere in der Europapolitik unserer engeren Heimat Tirol wird in den nächsten 40 Minuten zu reden sein.**

**Die deutschsprachige Kulturnation nimmt ja für sich in Anspruch, dass nur in der deutschen Sprache der Begriff „Heimat“ bekannt ist, sich herleitend von der indogermanischen Wurzel „kei“= liegen, also Ort, wo man sich niederlässt, was im englischen home, im schwedischen hem sich ebenfalls wiederfindet. In frühmittelalterlicher Zeit bis herauf zum 18/19.Jhd wird Heimat/heimisch als Gegenbegriff zu Fremde aber auch als positiv emotional besetzter Gegenbegriff zu Elend verwendet, das vom althochdeutschen „elilenti“= Fremde abgeleitet wird. Im „Elend“ befand sich demnach der, der seiner Heimat beraubt war. Heimat wird meist mit dem Ort gleichgesetzt, an dem man geboren wurde, in der man Kindheit erlebt und der die Persönlichkeit mitgeprägt hat. Heimat hat im Tirolischen noch eine andere Bedeutung – Hoamatl ist der Hof, der Besitz den man bebaut, hat einen engen Bezug der kaum über die Familie hinauskommt.**

**Der Begriff Heimat, Heimatrecht hatte im Mittelalter durchaus auch eine ökonomisch-soziale Bedeutung: sie bedeutete Schutz und Hilfe durch die „Heimat -Gemeinde“; bedeutete Sesshaftigkeit und „jährliches Gewerbe“ (der Mobile Händler hatte kein Heimatrecht und war daher sozial niedriger angesiedelt), wurde von der Romantik aufgegriffen und zum Ideal stilisiert und gegen Mitte des 19. Jhd wiederentdeckt, als eine Art Kontrastprogramm zu Industrialisierung und einsetzender Urbanisierung. Der Nationalsozialismus missbrauchte den Begriff als emotionales Anfeuerungs- und Durchhalte-Thema und in der Nachkriegszeit wurde Heimat durch Filme und Mittel der Touristik kitschig verkommerzialisiert.**

**Ende der 70ziger Jahre wurde ‚Heimat‘, im neuen Sinne wiederentdeckt – als die Legitimationskrise der Nationalstaaten, die Grenzen des Wachstums durch die Revolution der 68ziger deutlich gemacht wurde. Die Heimatbewegung wurde zur Regionalbewegung, Heimatbewusstsein zu Regionalbewusstsein und das Schlagwort des ‚Europa der Regionen‘ ist als Tranquilizer für die Unfreiheit im EU-Supranationalstaat zumindest erfolgreich an die Bürger verabreicht worden. Dabei ist diese Regionalbewegung schon in der Zwischenkriegszeit entstanden und fand im ‚L’ordre nouveau‘ und Alexandre Marc und später im Wortschöpfer des Begriffes ‚Europa der Regionen‘; dem französisch Schweizer Denis de Rougemont, und im Begründer des ‚Europe des ethnies‘ als Weiterentwicklung des Europa der Regionen, Guy Heraud, ihre intellektuellen Gründer und Denker.**

**Heute ist Heimat, Region, nicht mehr nur ein Begriff der Konservativen, sondern durchaus auch der Grünen, wenn sie vom Europa der kleinen Vaterländer sprechen, inhaltlich auch der Globalisierungsgegner von Global 2000 bis Attac.**

**Heimat ist nicht antimodern sondern angesichts der Vermassung, der De-Territorialisierung, überspitzter Mobilität und des Institutionszerfalls als ‚Fluchtbürg‘ ebenso hochaktuell wie die ‚Heimatvertriebenen‘ der neuen Kriege. Heimatschutz ist aber auch Umweltschutz, also grüne, ökologische Politik.**

**Der Mensch als territoriales Wesen benötigt einen Raum, um Sicherheit und Identität zu gewinnen – diese Sicherheit und Raumbegrenzung wird durch die Globalisierung aufgelöst, Verunsicherung ist die Folge. Kleine Räume und Identität operieren als Orientierungsgeber – so wie der Berg in einer Landschaft ein Raumgefühl gibt, so daß man weiß wo man ist, und das Wissen um die Folgen einer Handlung auf Grund des Wissens der Verhaltensstruktur einer Gemeinschaft, diese Orientierung ist aufgehoben in einem Raum, der nicht identifizierbar, amorph ist. Jeder kennt dieses Gefühl des Verlorenseins in einer weiten, nicht durch geographische Merkmale identifizierbaren Landschaft. Diese Verunsicherung durch Globalisierung und Auflösung von Wertestrukturen löst eine Gegenreaktion hervor – den Rückzug auf kleine,**

**überschaubare Räume, die vertraut sind und mitgestaltet werden können – eben Heimat.**

**Heimat hat klassischerweise eine räumliche, eine biografisch-zeitliche und eine psychosoziale Dimension.**

**„Ohne diesen eigenen Ort, verliere ich mich, werde mir fremd und un-,heimlich“ schreibt Michael Kuhn im „Brückenschlag, Bd 15 unter dem Titel „Orte der Heimat. Wo ist meine Seele zuhaus“: Die räumliche Dimension bezieht sich auf einen bekannten, vertrauten, überschaubaren Nahraum. Dies wurde von vielen Linken als Begrenztheit, als mangelnde Weltoffenheit kritisiert und der „Weltbürger“ als Idealbild des modernen Menschen propagiert. Aber der, der überall zu Hause ist, wäre wirklich ein „Allerweltsbürger“:**

**Die zeitlich-biografische Dimension bezieht sich auf den Ort der Geburt, als Stätte der Herkunft, bietet Verankerung, Verwurzelung und Zugehörigkeit und damit Antworten auf die zentralen Fragen „wohin gehöre ich, woher komme ich, wer bin ich“ und zeigt jene Wechselwirkung zu kultureller Identität auf, über die zu sprechen sein wird. In psychosozialer Hinsicht sorgt Heimat für Sicherheit und Geborgenheit durch das Vertraute. Heimat ist nicht zuletzt auch Familie und die Krise der Familie ist letztlich auch Krise der Heimat. Heimat hat aber immer auch mit den Menschen in diesem Raum zu tun: Luis Trenker – als Österreicher geboren, als Deutscher erfolgreich und als Südtiroler gestorben hat, die Frage der Heimat auf eine einfache Formel gebracht: „Die Mutter, der Vater, die Wiese, der Berg – und die Menschen. Wie eine Heimat nicht zu denken ist ohne sie, sind diese nicht zu denken ohne sie.“**

**Heimat ist ein emotionaler Begriff, Ausdruck einer noch unerfüllten Hoffnung, wie Ernst Bloch es sagt oder Kurt Tucholsky, wenn er schreibt: „Heimat ist wie Freundschaft“, und die moderne Gesellschaft braucht neben der nüchternen Rationalität Symbole der Einheit und Zeichen eines gemeinsamen Sinns. Heimat ist auch Utopie, konkrete Utopie, Tagtraum. Unser ganzes Leben ist ein Versuch, Heimat zu erwerben und Heimat zu erhalten“ schreibt Gerhard Riedmann, und ein wenig später: „Jetzt träumt der Mensch in der großen Welt von seiner kleinen alten Heimat ... Robinson kehrt nach Hause zurück.“**

**Heimat ist für das Bestehen in einer globalisierten Welt**  
**Voraussetzung: Globalisierung strahlt für viele Menschen vor allem eines aus – Bedrohung, wodurch Globalisierung als glatter Gegenbegriff von Heimat gelten kann. Globalisierung bedeutet Fremdheit, Unbekanntes, Unbegrenzt, schwer Einordenbares und daher schwer Bewältigbares. Bedrohung verursacht Angst, so dass Ulrich Becker, der Politikgelehrte der Linken meint, dass die Gemeinschaft der Not abgelöst werde durch die Gemeinschaft der Angst. Globalisierung bedeutet aber auch Verlust von Identität, Vordringen von Uniformität, Fremdheit, Verlust von Bindungen – ein Gefühl von Ohnmacht, das eigene Leben entgleite einem. Im ökonomischen Bereich ist dieser Trend des „Cocoonings“ - des sich Zurückziehens auf das eigene Heim lange schon erkannt und zeigt Folgen – Telenet, Internetbusiness oder Homebanking sind solche Ausprägungen – die Politik, zumindest in Tirol scheint diesen Trend zu menschlicher Einistung nicht zu kennen.**

**Während die ÖVP 1994 unter Busek „Heimat“ zu einer zentralen politischen Kategorie gemacht hat, die dann die FPÖ politisch mit dem Slogan „Österreich zuerst“ erfolgreicher umgesetzt hat, findet sich in den Regierungserklärungen der LH von Tirol kein Bezug zu Heimat – außer bei LH Durnwalder in bezug auf die Toponomastik, in der er als Rechtfertigung für die weitgehende Beibehaltung der Tolomeischen Toponomastik von der „Vermittlung eines Heimatgefühls an die Italiener im Lande“ spricht - die angestammte Bevölkerung kann offenbar Verlust von Heimat, denn als Entwurzelung der Südtiroler war Tolomei's Namensfindung gedacht, ruhig hinnehmen. Heimat wird in der Tiroler Politik nur als ökonomische Standortfrage verstanden – als Raum, der noch mehr für Tourismus erschlossen werden müsse, um noch mehr herauszuholen. Man lebt in Tirol immer noch in Dimensionen der Quantität des Habens während die Restwelt, in Abkehr dazu, in einer Dimension der Qualität des Seins denkt. Gerade wir Südtiroler, die 1919 die weitere und 1943 fast die engere Heimat verloren und diese mühsam mit Kampf wiedergewonnen haben, hätten Verpflichtung genug, Heimat zu erhalten und für die Zukunft zu gestalten. Stattdessen sind wir auf dem besten Weg Heimat dreifach zu verlieren – zum einen weil wir uns von unseren kulturhistorischen Wurzeln entfernen**

**und uns ambivalent, von Opportunismus getrieben auf sogenannte neue Realitäten einrichten, zum zweiten, weil wir unsere Identität einem neoliberalistischen Geist ausliefern und drittens, weil wir in einem ökonomischen Rausch Natur ausbeuten, als ob es keine Nachkommen mehr gäbe.**

**Heimat ist aber nichts Statisches, ist nicht ewiger, unveränderlicher Besitz, sondern Aufgabe, Ursprung, Bewährtes und Ruhepunkt aber auch Neues, Veränderung und Auseinandersetzung, Gegenwart und Zukunft. Heimat ist nicht einfach, ist nicht gegeben oder verordnet, sondern entsteht oder, wie Saint Exupery seinen kleinen Prinzen sagen lässt, das, was man sich vertraut gemacht hat. Heimat entsteht nicht nur – sondern man kann sie auch verlieren, nicht nur räumlich, sondern auch innerlich.**

**Heimat hat aber auch Charakter, ein unverwechselbares Gesicht, hat Geschichte und Tradition, ist geprägt von den Menschen, die in Heimat wohnen, erhält durch sie Identität und prägt ihrerseits diese „Heimatmenschen“ in einer Wechselbeziehung. Heimat gibt Identität, weil sie die Geschichte der Identität als Tradition erzählt und bewahrt, Heimat ohne Geschichte ist inhaltslos. Greverus meint, Heimat sei nur in der Dreiheit Gemeinschaft plus Raum plus Tradition lebensfähig.**

**Identität als Gesamtheit von bewusst oder unbewusst wahrgenommenen Ordnungs- und Bezugspunkte, die Orientierung und das Handeln der Menschen in bezug auf seine Umwelt bestimmen ist nicht nur für die einzelne Persönlichkeit, sondern als kollektive Identität für eine Gemeinschaft elementar, gibt Antwort auf das „wer bin ich“ Individuum. Identität – vom lat. Idem, eadem, isdem ableitend – also gleichartig, und das Wiederfinden des Einzelnen in der Identität, im Wertesystem einer bestimmten Gemeinschaft ist geprägt vom Wunsch des Menschen nach „Unsterblichkeit“ – in einer Gemeinschaft, der man sich zurechnet und die man durch sein Ich mitgeprägt hat, lebt man fort.**

**Gemeinschaft und Kulturen brauchen eben einen abgegrenzten Raum, um ihre kulturelle Einmaligkeit, ihre Privatsphäre und Integrität zu erhalten und weiterzuentwickeln. Daher ist die heutige Mobilität der ‚fluiden Gesellschaft‘ Zersetzungsstoff für Identität, denn Mobilität bedeutet ja nicht nur Auflösung räumlicher Begrenztheit, sondern auch Austauschbarkeit von Werten, Auflösung von Familie in ‚fluide‘ Gemeinschaften.**

**Heimat und Identität sind nicht zu trennen wie Tradition und Identität.**

**Dies hat die Linke lange Zeit als ausgrenzend und rückschrittlich verdammt. Ihr Kronzeuge, Jürgen Habermas hat 1974 noch von einem universalistischen Individuum gesprochen, dessen weltbürgerliche, universalistische Identität nicht durch Staat, Familie oder Tradition geschaffen werde sondern durch einen Kommunikationsprozeß. Aber auch er musste in der Weisheit des Alters 1987 im Rahmen des Historikerstreites bekennen. „Die Geschichte hat uns zu dem gemacht, was wir sind und niemand kann sich aus diesem Milieu herausstehlen, weil mit ihm unsere Identität als Individuum unauslöslich verwoben ist. Wir müssen zu unseren Traditionen stehen, wenn wir uns nicht selbst verleugnen wollen. „, Und Martin Walser schreibt im selben Zusammenhang – dass der Deutsche, der sofort nichts anderes als Europäer sein will, muß den Europäern aus den anderen Ländern Europas bis zur Unkenntlichkeit abstrakt vorkommen.“**

**Zur kollektiven Identität zählen vor allem die Sprache, das künstlerische Schaffen, Normen und Bräuche, Einstellungen zu Lebensbereichen und Werten wie Freiheit, Gerechtigkeit, christlicher Menschlichkeit, das Eigenverhalten innerhalb der Gemeinschaft.**

**Individualisierung, Pluralisierung und Mobilität zählen neben der Enttraditionalisierung zu den Grundtendenzen der heutigen ‚disembedded‘ society. Werte als Orientierungspunkte menschlichen Verhaltens lösen sich auf und abgewertet, fast bedeutungslos geworden sind Tugenden wie Pflichterfüllung, Bescheidenheit, Einfühlung und Anpassung.**

**Nicht umsonst ist die Wertelehre in der Wirtschaftswissenschaft zur Zeit der Industrialisierung entstanden als die natürlichen Regeln des Tausches durch Massenproduktion von Dritten für Dritte eine Festlegung des Wertes forderte. Auch zu dieser Zeit, nur mit geringerer Geschwindigkeit und Breitenwirkung wurde eine Wertediskussion ausgelöst – Emile Durkheim nannte diese Werte- und Regellosigkeit ‘Anomie‘ und deren Auswüchse – hohe Selbstmordraten unter Jugendlichen, hohe Kriminalität bei einer ökonomisch relativ reichen Bevölkerung finden Parallelen zu heute.**

**Wert ist demnach das, was im Bewusstsein des Menschen einem Gut als Nützlichkeit zugesprochen wird. Der Nationalökonom Henry Charles Carey hat den Wert so definiert: Wert ist die Macht der Natur über den Menschen, respektive der Widerstand gegen dessen Begehrlichkeit, Nützlichkeit ist die Macht des Menschen über die Natur. Dieser Widerstand der Natur hat konstant abgenommen, daher steigt der Reichtum, die Werte verschwinden. Ein, auf die heutige Zeit projizierte traurige Vision vor über hundert Jahren.**

**Auch Kant kannte den Wert aus der Ökonomie und bezeichnete Wert im ökonomischen Sinn als Preis, Wert im gesellschaftlichen Sinn als Würde. So gesehen sind wir eine würdelose weil wertelose Gesellschaft geworden. Denn mit den Werteverlusten wird an den Grundfesten von Identität gerüttelt, denn kollektive Identität ist für das Funktionieren einer Wertegemeinschaft von eminenter Bedeutung – Jürgen Habermas schreibt: ‘Erst das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu demselben Volk macht die Untertanen zu Bürgern eines politischen Gemeinwesens, zu Mitgliedern die sich füreinander verantwortlich fühlen.’ Glück erscheint heute käuflich, der Wertehimmel ist atomisiert und jeder bastelt sich seinen Wertekosmos nach Belieben zusammen. Die Welt erscheint heute als freiflottierendes Spiel ohne Schiedsrichter. Wenn ‘Geiz ist Geil’ als Marketinginstrument ebenso verwendet wird wie die ‘7 Todsünden’ als Markennamen – also als erstrebenswertes Ziel für ein Individuum, wenn Politiker und Supermanager mit Sonderprämien sich an ‘Gemeinschaftseigentum’, wie in einem Selbstbedienungsladen bedienen, wenn Begehrlichkeit als Leitmotiv in der Gesellschaft**

**dient, geraten feste Glaubensgrundsätze, auf die man bauen kann, ins Wanken. Und jeder weiß, dass man sich auf schwankenden Planken unsicher bewegt, sich bemüht schnell festen Boden unter die Füße zu bekommen. Und es ist diese Wertelosigkeit der westlichen Welt, die den Spalt zu anderen, wertetragenden Kulturen weiter öffnet und zu den „Clash of culture“ führen, die wir derzeit erleben und die, umgehängt mit dem „Mäntelchen des Antiterrorismus“ zu weiteren Wertverlusten – der Freiheit des Menschen, der Menschenwürde, der Toleranz - führen.**

**Die Bedeutung von Werten liegen in der Absorption von Unsicherheiten, sagt der Kommunikationssoziologe Norbert Bolz. Zwar spricht die Politik von Werteorientierung, scheint aber selbst die Orientierung verloren zu haben, eine Repolitisierung der Politik ist notwendig. Viel wird von Tiroler Werten bei Sonntagsansprachen gesprochen – die Freiheitsliebe im Sinne eines gewissen Unabhängigkeitsstreben, die Wehrhaftigkeit, die Nachbarschaftshilfe, Gerechtigkeitsinn, Respekt vor der Schöpfung Gottes, Übernahme von Verantwortung für sich selbst. Was ist davon noch übrig und wie „wertetreu“ handelt unsere heutige Politik? Kann man dies von einer Partei erwarten, die in ihren Statuten kein Leitbild, keine festgeschriebene Ordnung enthält, die Antwort gibt, für was man steht, etwas, was vitale Grundlage eines jeden gutfunktionierenden Unternehmens und Maßstab für „Corporate Governance“ ist. Ohne Wertestruktur, ohne Identität wird jedes Gut zu austauschbarer „commodity“, nicht zur Marke – so ist Politik heute eher „Waschmittel“, das mit viel Werbung vermarktet wird, denn Marke.**

**Wie wertetreu ist die SVP – die politische Vertretung der deutschen und ladinischen Minderheit - wenn sie die Italiener auffordert SVP zu wählen, wenn sie versucht, einen „homo sudtiroloensis“ zu schaffen, der weder noch ist, die „Starke Menschen, starkes Land“ plakatiert und gleichzeitig schreit, dass Brüssel und Rom an den Grundfesten der Autonomie rüttelt und man müsse sich an das große Österreich wenden, selbst sei man zu schwach? Dies ist Identitätsverunsicherung pur und Ausdruck einer Wertelosigkeit – Leitbild ist ja nur mehr Macht, Geld, Gier, Begehrlichkeit – eine E-Partei, wie es .... ausdrückt, wo die drei E's herrschen - Egoismus, Ellbogen, Economie und der Mensch**

**nur mehr Mittel ist, aber nicht mehr im Mittelpunkt steht. Einer Sinn Fein, einer schottischen oder katalanischen Volkspartei würde es nie in den Sinn kommen, Briten oder Kastilier aufzufordern, sie zu wählen.**

**Wie anders auch die CSU, mit der sich die SVP so häufig vergleicht – sie definiert Werte wie Heimat, christliche Soziallehre, Tradition, Geschichtsbekenntnis, Solidarität, bayrische Identität im Sinne von Sitten und Bräuche – und ihre politischen Mandatare leben dieses „Wir Bayern -Gefühl“ glaubhaft und authentisch und sie ist erfolgreich - auch ohne ethnischen Kitt.**

**Die Wehrhaftigkeit – heute modern als Zivilcourage bezeichnet – wird blindem Opportunismus geopfert, gefördert durch die Landespolitik, die das Prinzip des Management by champignon – zuerst Mist bauen, kaum dass jemand den Kopf zu weit herausschreckt, wird er geköpft wie ein Zuchtchampignon – fast zum Perfektionismus ausgebildet hat, landläufig könnte man diese Technik als „Ordnungslogie“ bezeichnen, der Respekt vor der Natur wird der Touristikprostitution geopfert, die Übernahme der Verantwortung – modern auch als „Subsidiarität“ bezeichnet verlangt das Land zwar für sich selbst, benimmt sich jedoch sowjetisch-zentralistisch im Land ohne Subsidiarität den nachfolgenden Gemeinschaften, wie Gemeinden weiterzugeben oder Entscheidungen von Gremien, die Bürgerinteressen vertreten in Betracht zu ziehen.**

**Subsidiarität ist aber eine Frage der Gerechtigkeit, wie Pabst Pius VI in seiner 1931 erschienenen Enzyklika „Quadragesimo anno“ meint, wenn er schreibt: „so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, wenn das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weiteren und höheren Gemeinwesen in Anspruch genommen wird.“**

**Zwar kann nur der Bürger durch sein Handeln den Werten wieder einen Wert geben, aber der Staat bzw. die darin handelnden Personen als Beziehungspunkte haben Wertorientierung vorzuleben.**

**Dies bedeutet aber auch, die Anerkennung der kollektiven Identität zu pflegen. Für die Erziehung bedeutet dies kritische Vermittlung der Geschichte, im Alltag Vermittlung der Kultur.**

**Über sie finden wir zu uns selbst und unseren Werten. Gelebte Werte der Gesellschaft werden dann auch wieder Eingang in die Politik finden. Die Bürger haben verlernt als ethisches Subjekt zu handeln – alles schreit nach Staat, vergessend, dass wir der Souverän, der Staat, sind. Aber wir haben uns daran gewöhnt, dass Brüssel bestimmt, Wien und Rom umsetzt, Bozen das Rom in der Provinz ist.**

**Aber gerade der Regionalismus als Ausdruck eines politischen Weges der Beschäftigung des eigenen Anderssein ermöglicht die Rückkehr zu einem menschlichen Maß und selbstverantwortlicher Teilnahme an der Gestaltung des eigenen Gemeinwesens, auch über Grenzen hinweg.**

**Die Regionalismus- Bewegung mit dem Ziel einer Dezentralisierung der Macht entstand ja schon unmittelbar in der Zeit der frz. Revolution durch die Jacobiner, die Idee eines föderalen Europa in der Zwischenkriegszeit mit den Ideen des frz. Außenministers Aristide Briand und der Nonkonformisten wie Denis des Rougemont, des Exil-Österreichers Leopold Kohr (The breakdown of nations“). Guy Heraud entwickelte mit seiner Idee des „Europe des Ethnies“ eine ethnisch - antinationalstaatliche Konzeption eines föderalistischen Europa und beeinflusste den europäischen Minderheitenschutz damit maßgeblich, wenn auch auf europäischer Ebene die Umsetzung eines solchen wegen der nationalstaatlichen Machtkonzentration sich nur langsam durchsetzte und die Idee des „Europe de s ethnies“ als Europa der Regionen gleichartiger Völker wegen der praktischen Nicht-Umsetzbarkeit eines föderalen, auf ethnischen Regionen aufgebauten Europas ohne nationalstaatlichem Zwischenbau als intellektueller Vorschlag nie ernsthaft zur Debatte stand.**

**Die Regionaldebatte auf europäischer Ebene erhielt Aufwind in den 70ziger-Jahren, als durch die 1. größere Wirtschaftskrise in der Nachkriegszeit als Folge der 1. Ölschocks, die ökonomisch-sozialen Disparitäten der Regionen in Europa deutlich wurden und die Ökologie-Bewegung verstärkt auf regional begrenzte Umweltprobleme auf europäischer Ebene auftrat. Intellektuell wurde die Politik von Ernst Friedrich Schuhmacher („Small is beautiful“) beeinflusst, Henri Brugmans aber insbesondere**

**Jacques Delors bauten mit ihren föderalistischen Europaideen auf ihn auf. Die deutschen Bundesländer, die im Vorfeld der Maastricht-Verträge einen europäischen Konsens der Regionen suchten, um den Regionen als substaatliche Territorialeinheiten mehr Gewicht zu verleihen, haben nach dem Vertrag von Amsterdam ihre Aktivitäten aufgegeben, z. T. verlagert.**

**Frankreich als Muster an Zentralismus hat seine Dezentralisierungspläne aufgeschoben, die Italienische Devolution (durch eine zentralistisch-minderheitenfeindliche Rechtsregierung) ist mehr Farce und eher Rückschritt, denn Fortschritt. Mehr Regionalisierung – ein weiterer Schritt zu einem echten „Europa der Regionen“; das mehr ist als ein „catch all-Wort“ scheint in den alten Eu Ländern nicht mehr zu bestehen. Daß die neuhinzukommenden Staaten Mittel- und Osteuropas zu neuen Protagonisten der Regionalisierung werden, ist kaum anzunehmen – das entspricht nicht den nationalen Interessen und auf grund ethnisch und wirtschaftlicher Disparitäten sind Desintegrationserscheinungen gefürchtet.**

**Vaclav Klaus, der heutige tschechische Präsident, hat dies so ausgedrückt: „Die postkommunistischen Staaten stünden vor einer doppelten Aufgabe – einerseits Identität zu finden und sie andererseits auf dem Weg nach Europa nicht gleich wieder zu verlieren.“**

**Das Interesse an einem Europa der kleinen Vaterländer ist bei den europäischen Institutionen scheinbar mit dem Vertrag von Amsterdam als „done“, erledigt, erschöpft.**

**Gerade deshalb muß eine grenzüberschreitende Region wie Tirol Vorbildfunktion durch Aktivität und Ausnutzung des rechtlichen Spielraums und auch darüber hinaus ausüben. In Europa der „rationalen Macher“ zählen heute nur „facts“ – an Fakten orientiert sich Politik, nicht die Fakten an der Politik und der Tiroler Ltgs. Präs. Mader hat ja in mehreren Interviews gesagt:“ wir tun einfach, ohne zu fragen, wer frägt, wird nie etwas erreichen, wer Tatsachen schafft, schafft Diskussion, aber die Fakten bleiben.“ Hier sollte die Politik den Grundsatz beherzigen: wir sollen sagen, was wir denken, tun, was wir sagen und sein, was wir tun.**

**Der Revitalisierung der Tirolischen Grundwerte im Inneren muß daher auch eine nach außen folgen. Die Regionalismusbewegung die im Vorfeld des Vertrages von Maastricht durch Hyperaktivitäten der deutschen Bundesländer unter der Führung Bayerns zu einer Anerkennung der Regionen als substaatliche Staatsgewalten und zur Bildung eines Ausschusses der Regionen führte und dann leider erlahmte, muß und kann in Hinblick auf die Geschichte Tirols durch die Vertreter der Europaregion Tirol revitalisiert werden. Tirol hat seit jeher ein ausgeprägtes Demokratieverständnis, einer föderalen Struktur mit einer Mitgestaltung von unten nach oben, welches zum Landlibell von 1511 und trotz Monarchietreue durch eine gewissen Distanzierung Tirols zum Habsburgischen Österreich gekennzeichnet war. Dies war nicht nur durch die Landschaft bedingt, sondern auch durch die gesellschaftliche Lebensform, die bodenständige Bauern, Bürger und eine kleinstrukturierte Industrie ohne großkapitalistischer Form kannte und kennt. Diese Demokratisierung von unten sollte auch auf europäischer Ebene zum Ausdruck kommen. Die Europaregion Tirol ist geradezu prädestiniert Vorreiter zu spielen um gegen Zentralisierung und Uniformismus eine wertebasierende, identitätsfördernde Föderalisierung Europas voranzutreiben – nur dann kann gewährleistet werden, dass die regionalen Spezifika gewürdigt werden ,die kulturelle Vielfalt in ihren natürlichen Räumen gewahrt werden. Und im Sinne des Subsidiaritätsprinzips müssen auch abgetretene Souveränitätsrechte wieder zurückgefordert werden – nicht an die Nationalstaaten, sondern an die Regionen. Die Region, von der Gemeinschaftscharta der Regionalisierung 1988 als Gebiet definiert, das aus geografischer Sicht eine deutliche Einheit bildet oder aber ein gleichartiger Komplex .. deren Bevölkerung durch bestimmte Elemente wie Sprache, Tradition, Kultur gekennzeichnet ist, muss um ein bürgernahes, für die Menschen wieder menschliches Europa zu bilden, als substaatliche Territorialeinheit mit substantiellen Rechten innerhalb Europas als dritte Kraft etabliert werden. Wie Ernst nimmt Europa seine, im österreichischen Fall hervorgehobenen Werte, wenn es selbst gegen demokratische**

**Grundregeln der Legitimation verstößt. Wie wichtig wird ein Europa der Regionen genommen, wenn die Mitglieder des Ausschusses von den Nationalstaaten nach eigenem Gutdünken ernannt werden, nur beratende Funktion besitzt, so dass LH Durnwalder den Ausschuß selbst als noblen Debattierclub bezeichnet. Eingriffe und Verstöße gegen die regionalen Bestimmungen und Gesetze oder ganz allgemein gegen Menschenrechte, wie sie in einer Region empfunden werden - durch die EU müssen heute von den Regionen über die Nationalstaaten eingeklagt werden, weil den Regionen kein eigenes Klagerecht zum Schutz seiner Mitwirkungsrechte eingeräumt ist. So müssen die Vorbehalte gegen die Sprachgruppenerhebung und Proporz in Südtirol über Rom – dem Nationalstaat -in Brüssel entkräftet und erwidert werden, ebenso ein Unding wie die Klage gegen den Transitverkehr, an der Wien, Niederösterreich, das Burgenland kaum ein Interesse hat und das zentrale Wien deshalb die Tiroler Transitfrage verschlampt hat, weil man um Mittelzuteilungen aus der EU-Kasse fürchtet, wenn man zu aufdringlich wird.**

**Die Regionen müssen zur dritten parlamentarischen Ebene in Europa aufgewertet werden, mit erweiterten Rechten sowohl des EU-Parlamentes wie eines neuen Regionalparlamentes wenn die Entfremdung der Bürger gestoppt und ihre Verantwortlichkeit in der Gesellschaft wiedererweckt werden soll. Dies gilt nicht nur in Europa, sondern auch im Land. Ansonsten ist zu erwarten, dass die Bürger, fern von einem Parteiensystem in den Kommunen ihre Heimaten steuern und entwickeln und ein bürgerfremder parteipolitischer Überbau realitätsfremd abstrakte Politik betreibt.**

**Dafür muß aber in Tirol selbst mehr gemacht werden als ein gemeinsames Büro in Brüssel; der Zweier- resp. Dreierlandtag, der mit Elan begann, ist nur mehr ein Organ auf dem Papier, ohne Verfassung, Geld und Kompetenzen, das weder in Wien noch Rom, geschweige denn Brüssel Ernst genommen wird. Vielleicht ist die gemeinsame Ausarbeitung eines Tirol Leitbildes für das alte Tirol, in der Gemeinsamkeiten der Identität, der Geschichte und gemeinsame Werte, wie eine Demokratie von unten nach oben mit dem Recht der Menschen ihre Heimat selbst**

**zu gestalten und wo Menschlichkeit vor Mobilität steht, niedergeschrieben werden, erster Ansatzpunkt einer solchen Initiative – mit Basken, Katalanen, Walisern, Bayern, Badensern u. anderen Völkern kann man starke, gleichgesinnte Partner finden – aber man muß es Ernst meinen, nicht nur bürgerberuhigend schwätzen. Die Ernennung eines eigenen, gemeinsamen „Europa -Landesrates“, der die Interessen der Europaregion in Brüssel und im Europarat vertritt, wie im Ausschuß der Regionen oder in den Hauptstädten der Mitgliedsländer um Tirolische Interessen wirbt, wäre ebenso ein Zeichen, das Wirkung zeigen würde. Dazu müsste man über seinen eigenen Schatten springen und einen Kompromiß zwischen Ökonomische Eigeninteressen und Gemeinsamkeiten schließen. Vielleicht gelingt es Tirol, wie weiland 1809 die Völker Europas – ich sage bewusst Völker und nicht Staaten – wachzurütteln und gegen Zentralismus und Vermassung regionaler Identität wachzurütteln. Notwendig wäre es – dazu müsste man aber nicht, wie LH Durnwalder, Max Weber in der Regierungserklärung zitieren sondern nach den Regeln des Gelehrtenpolitikers Alfred Weber handeln und leben, der „Gesinnungsethik und Verantwortungsethik“ als Grundtugenden für die Politik gefordert hat.**

**Diese ,leider, fehlen heute im europäischen Tirol.**

**Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.**